

Kantate 2016

Kol. 3, 12ff (Epistel) und Mt. 11, 25ff (Evangelium) des Sonntags
(Stadtkirche Baden-Baden, Pfrn. Marlene Bender)

1. Schriftlesung: Kol.3, 12-17

Einleitung: Staunen über die Wunder Gottes, in die Psalmen einstimmen, Dank und Begeisterung in Lobgesänge kleiden - das gehört zum Kennzeichen der christlichen Gemeinden. Das Staunen und Singen soll auch im Alltag klingen, und wir sollen es tragen wie ein Gewand, das uns gut kleidet. So beschreibt es Paulus im 3. Kapitel des Kolosserbriefs..... *So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einen den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leib, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.*

Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Chor: Singet und spielt

2. Schriftlesung: Mt. 11, 25-30,

Einleitung: So wie wir sind, sind wir willkommen. Auch wenn uns vielleicht nicht nach Singen zumut ist, wenn uns Worte und Töne im Halse stecken bleiben. *Kommt her zu mir alle, sagt Jesus, wenn ihr mühselig und beladen seid.*

Wir können diese Einladung annehmen und kommen, wie wir sind. Und es ist nicht ausgeschlossen, dass sich etwas in uns ändert, wenn Musik erklingt und Lieder uns anrühren. Denn das Evangelium verheißt, dass Lasten wieder leicht werden können. Wir hören aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 11:

Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohl gefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Schlusspruch: Du hast meine Klage verwandelt in einen Reigen. Halleluja – Halleluja!

Chor (mit Gem.): Singt Halleluja

Lied 287, 1-4 „Singet dem Herrn ein neues Lied“

Liebe Gemeinde,

die Bibel ist voller Klang. Freudenklänge, Klagelieder, Lobgesänge, Trauermusik, Triumph und Elend – alles findet hier seinen Ton, seine Melodie. Heute, am Sonntag Cantate, haben wir als Epistellesung einen Abschnitt aus dem Kolosserbrief gehört: ***Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.***

Merkwürdig: einander lehren und ermahnen und dankbar Gott singen - das ist eine nicht unbedingt „stimmige“ Kombination. Ermahnen – das kann peinlich werden unter Erwachsenen; peinlich für den, der ermahnt und noch mehr für den, der ermahnt wird. Das ist so gar nicht prickelnd, und, um im musikalischen Bild zu bleiben, wird schnell dissonant und schräg. Und doch wissen wir ja: wir brauchen den unbequemen Rat eines Freundes, wir wachsen an den Widerständen, wir lernen voneinander und miteinander und wir ahnen, das da ganz oft Gott im Spiel ist, wenn wir um den rechten Weg ringen oder vom falschen umkehren. Eine Lebensmelodie, die nur in Dur, nur harmonisch und glatt erklingt, ist seicht und oberflächlich. Die tiefen Töne, die Moll-Akkorde, die wechselnden Tempi, der unterschiedliche Takt – Herr Ebert könnte uns viel kompetenter erzählen, was gute Musik ausmacht. Ich kann da nur ergänzen: auch eine gute Lebensmelodie ist es ähnlich.

Wir haben vorhin auch das Evangelium des Sonntags gehört. Es ist eine Art Lied, ein Jubelruf Jesu, in der ersten Strophe ein Gebet und in der zweiten eine Einladung an die Mühseligen und Beladenen.

Jesus jubelt. Er besingt die Güte seines Vaters und die Hilfe für die Geplagten. Himmel und Erde kommen da zusammen: Der große Gott und unser kleines Leben. Auch für Jesus gilt: *Wes das Herz voll ist, dem geht der Mund über.*

In der letzten Woche ist es mir auch so ergangen. Als ich durch die herrliche Natur fuhr, durch die prächtige Lichtentaler Allee radelte, da wurde mir das Herz weit. Die grünenden Bäume und Büsche, die blühenden Pflanzen und Sträucher – eine Pracht! Und ich habe auf dem Fahrrad vormich hingesungen. Wes das Herz voll ist...

Uns Menschen, ob wir nun Christen sind oder nicht, geht in freudigen Momenten das Herz über, wir neigen zum Singen. Denken Sie nur an die Gesänge aus tausenden von Männerkehlen in unseren Fußballstadien! Vorfreude auf das Spiel, Anfeuern der Mannschaft – das entlockt auch überzeugten Nichtsängern ab und zu einen Ton. Vorausgesetzt, man ist in der Menge, wo´s nicht auf die einzelne Stimme ankommt.

Aus Freude singen viele Menschen gern. Aber wir Christen singen auch im Leid. Den Kummer singen wir uns von der Seele, auch und gerade an den Gräbern – Bis vor kurzem war es für mich selbstverständlich: keine christliche Beerdigung ohne Musik. Von den Trauernden selbst darf man zwar nicht erwarten, das sie einstimmen, aber dazu ist Gemeinde da: um mit Tönen und Worten Trost zu zu singen. Erst hier in Baden-Baden wurde ich eines schlechteren belehrt, da ist diese Kultur bereits weitgehend verloren gegangen, da müssen CD's den Gesang ersetzen. Es erlischt nicht einfach nur eine Tradition, denn das Singen hat therapeutische Funktion: Es hilft uns, unserer Trauer Gestalt zu geben und unserem Nächsten die Hoffnung weiter zu zurufen. Und mit den Worten und Liedern der Alten reihen wir uns ein in die Generation derer, die uns im Glauben vorausgegangen sind. Was sie getragen hat, hält auch heute, so meine ich. Aber nur noch wenige Mitchristen stimmen mit mir darin überein..

Singen vor Freude, Singen als Klage, Singen auch als Ermutigung. Früher konnte man unsere Konfessionen am Gesang unterscheiden. In evangelischen Gottesdiensten wurde viel mehr gesungen als in katholischen. Nicht, weil Martin Luther so gern gereimt und uns schöne Lieder hinterlassen hätte. Nein, umgekehrt: Martin Luthers Lieder und die seiner Zeitgenossen entstanden in der großen Umwälzung der Reformation, um den Protestanten Kraft zu geben: *„Verzage nicht, du Häuflein klein“*. *„Ein feste Burg ist unser Gott.“* Das sind gesungene Durchhalteappelle, aber noch mehr: Klingendes Evangelium, Verheißung von Schutz und Nähe dessen, der den Tod besiegt und daher auch die bedrohten Gemeinden vor der Vernichtung bewahren kann. Und so wurde der Gesang schnell zum Kennzeichen der neuen Lehre.

Ich befürchte, ich habe schon einmal die Anekdote erzählt, die aus der Stadt Lemgo überliefert wird: Als die neue Lehre des Wittenberger Mönchs auch hier verbreitet wurde, schickte der Bürgermeister den Stadtschreiber in die Kirche, um zu erforschen, wie weit dort die Lehre verbreitet sei. Der Schreiber meldete sich zurück mit den Worten: „Herr Bürgermeister, sie singen schon!“ Darauf der Bürgermeister: „Dann haben wir verloren.“

An Cantate sind wir alle zum Singen eingeladen: die Fröhlichen und Glücklichen, die Kinder und ihre Eltern, Junge und Alte, Gemeidneglieder und Gäste, die heute hierhergekommen sind. Die mit leichtem Herzen und freier Stimme einstimmen können - aber auch DIE, denen die Luft ausgeht, die eher gepresste Töne hervorbringen, die mit Tränen in den Augen oder belegter Stimme singen. Die mit schwerem Herzen und schwerer Zunge unter uns sind.

Erinnern wir uns an das Evangelium unseres Sonntags:

Jesus selbst war gar nicht leicht ums Herz, als er seinen Jubelruf sang. Jesus war mit seiner Bewegung in einer Krise. Viele wandten sich ab. Er stand als Versager da. Die Bilanz seines Wirkens war niederschmetternd.

Im 11. Kapitel des Mt.-Ev. begegnet er den Jüngern Johannes des Täufers. Die fragen im Namen ihres gefangenen Meisters, ob denn Jesus wirklich der Messias sei. „*Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert*“, lässt er dem Täufer ausrichten. Und im Folgenden spürt man, wie ihn das quält, dass man weder ihm noch seinem Vorläufer Johannes glaubt. Johannes gilt als zu asketisch, zu streng, Jesus als zu lebensfroh, ohne Berührungsängste – und beide werden sie abgelehnt, man will ihnen nicht glauben. Fürwahr kein Grund zum Jubeln und Singen. Und dann lesen wir noch, wie Jesus eine heftige Klage anstimmt über Städte in Galiläa, in denen er wirkte, und wo er auch nur Ablehnung und Spott erntete.

Jesus selbst - mühselig und beladen vom Misserfolg? Nein, sein düsteres Klagelied geht ganz unvermittelt über in den Jubel: *Ich preise dich, Vater. Trotz des Misserfolgs.*

Und mit diesen jubelnden Worten findet eine doppelt Bewegung statt, die Sie vielleicht beim Singen an sich selbst auch schon beobachtet haben: Die Worte nehmen einem mit. Die Melodie hilft, dem Herzen Luft zu machen. Man tritt aus dem Bann der Klage und der Verzagtheit. Und umgekehrt: Gott, der selbst umgeben ist vom Gesang der himmlischen Heerscharen, der kommt uns nahe in der Musik. *Den Weisen und Klugen* ist das gar nicht immer einsichtig. Aber *den Unmündigen* ist es vertraut. Ich erinnere mich an einen Konfirmandenjahrgang (in einer anderen Gemeinde), als zwei behinderte Jugendliche in der Gruppe waren. Die sangen gern – von Herzen, laut – und meist grottenfalsch. Rhythmus und Takt waren nie ganz eindeutig, aber sie strahlten bei den bekannten Liedern, die sie aus dem Kindergottesdienst kannten. Die Unmündigen, die Kinder – wie gern singen sie, und wie sehr schenken ihnen Melodien und Lieder Kraft und Geborgenheit. Wer seine Kinder und Enkel stark machen möchte für's Leben, der singe mit ihnen. „*Weißt du, wie viel Sternlein stehen?*“ Wer als Kind damit aufwächst, der weiß sich geliebt, spürt, dass er keine unbekannte Nummer ist: „*Gott der Herr ... kennt auch dich und hat dich lieb.*“ Was viele Erwachsene leider vergessen oder nie erfahren haben – ihnen, den *Weisen und Klugen* ist es verborgen, die Kinder, die Unmündigen, erreicht es hingegen.

Zum Glück für uns Erwachsene gibt es aber die zweite Strophe in dem Jesus-Lied des Evangeliums. Auch wer den Trost des Evangeliums als Kind nie erfahren hat, wer ohne religiöse Bindung aufwuchs, wer den Vater im Himmel, den Vater Jesu, nicht kennt, der ist eingeladen. Kommt her zu mir alle, die ihr

mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Gilt diese Einladung nur den Belasteten, den Traurigen und Bedrückten? Oder gilt sie uns allen? Ich will jetzt nicht jeder und jedem eine Last aufschwätzen nach dem Motto: Jeder hat sein Päckchen zu tragen. Nein, so ist es nicht. Die Lasten sind unter uns sehr verschieden verteilt. Und sie sind auch nicht zu allen Zeiten unseres Lebens gleich schwer. Es gibt Phasen, da läuft es einfach gut. In der Familie, im Beruf, mit der Gesundheit. Da ist es schön zu wissen, bei wem man sich bedanken kann. „*Ich preise dich, Vater im Himmel*“. Aber dann gibt es auch Zeiten, da gehört man zu den Mühseligen und Beladenen. Sorgen mit den Kindern oder Enkeln, Probleme mit dem Menschen, den man liebt. Oder einfach die Last der Verantwortung, die Sorge um die alten Eltern, die Anforderungen im Beruf, die Menge der Arbeit, die Sorgen, die eigentlich uns alle überkommen müssen, wenn wir die Nachrichten lesen oder anschauen: Sorgen um die Zukunft der Erde und ihrer Ressourcen, Terror und Gewalt - wie ein Joch kann sich das auf unsere Schultern legen, und manchen Menschen sieht man die Mühe und Last äußerlich an: Sie gehen gebeugt, nicht aufrecht und frei. Sie spüren das Joch, und um in dem Bild zu bleiben, sie fühlen sich wie die Lastenträger.

Und nun redet Jesus selbst auch von einem Joch: *Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir. Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.*

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus sagt nicht: „Glaubt an mich und alles wird gut, euer Lebenslied erklingt nur noch in Dir.“ Nein, solange wir atmen und leben, solange wir verantwortlich sind für uns und andere, haben wir immer auch Lasten zu tragen. Das leugnet Jesus nicht. Aber wer überlastet ist, wer unter Druck steht, dem sagt er: „*Ich will dich erquicken. Du sollst Ruhe finden bei mir. Du darfst aufatmen, leben.*“ Nicht unterjochen will er. „*Mein Joch ist sanft, meine Last ist leicht.*“

Die älteren unter uns wissen vielleicht noch, wie ein Joch aussieht. Und sie kennen auch noch das Doppeljoch. Das wird von zweien gemeinsam getragen. Das bindet eins ans andere.

Das ist das Geheimnis des himmlischen Vaters, von dem unserer Bibelabschnitt erzählt. Er sitzt nicht, um im Bild zu sprechen, auf dem Kutschbock mit der Peitsche, um uns anzutreiben. Nein, er ist in seinem Sohn Jesus herabgestiegen. Er hat sich einspannen lassen, neben uns. Der Kutschbock ist leer. Gott treibt uns nicht mit der Peitsche an.

Unter dem doppelbogigen Joch Jesu müssen wir nicht den Karren aus dem Dreck ziehen. Nein, wir werden wohl weiter Verantwortung tragen – und daran auch immer wieder zu leiden haben. Und im Bild gesprochen: unter dem doppelbogigen Joch geht es mitunter auch durch Wüsten und Sümpfe. Aber

unser Jochgenosse ist Jesus, und der erlaubt nicht, dass wir uns dabei unter Druck setzen. Nein, wir behalten einen weiten Atem, sodass wir sogar noch singen können. Denn ist es nicht zum jubeln, dass wir Gott so viel wert sind? Wer mühselig und beladen ist, hat ja oft den Eindruck, andern auf die Nerven zu gehen, ihnen lästig zu sein. Hier ist einer, dem sind wir nicht lästig. Dem sind unendlich wertvoll. So sehr liebt er uns, dass er unser Joch von uns nimmt und uns sein sanftes Joch umlegt. Und wenn es dann nötig ist, dann müssen auch Lehre und Ermahnung zu unserem Besten dienen, wie es Pls im Kolosserbrief schreibt:

Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.

Liebe Gemeinde: Da können wir nicht anders als einstimmen und singen. Amen.